

Predigt zur Einsetzung der zweiten Equipe in Sankt Marien am Allerheiligentag 2016

Thema: das Reich Gottes und der Wandel in unserer Kirche zu Matthäus 5,1-12 a (Seligpreisungen)

- 1) Reich Gottes und die Bergpredigt**
- 2) die prophetische Kraft einzelner und von Gruppen in der Kirche**
- 3) der Petrusweg als ein Weg zum Reich Gottes**

Liebe Schwestern und Brüder,

in jedem Gottesdienst beten wir: „dein Reich komme!“ Es ist das tägliche Gebet um eine echte Revolution. Gott soll herrschen, er soll König sein, sein Reich soll errichtet werden. Es geht dabei nicht nur um die Bewahrung eines einzelnen, um persönliche Heiligung. Es geht mit der Vision des Reiches um einen Lebensraum, um ein Land, , um eine messianische Zeit, die Bilder wechseln-, in der es keine Opfer gibt und in der alle in Gerechtigkeit, Frieden und Freude im Heiligen Geist (Römer 10,17) leben können.

Dieses Reich ist kein ferner und vager Traum, der die Unglücklichen tröstet.

Die Verhältnisse des Lebens sollen sich ändern, in denen Menschen arm und verachtet sind.

Jetzt und heute heißt die Nachricht.

Jetzt schon soll sich keiner Meister über einen anderen nennen. Jetzt schon soll es unter den Menschen des Reiches Gottes nicht wie unter Königen und Mächtigen zugehen,-sondern der Größte soll sein wie der Kleinste und der Vornehmste wie ein Diener (Lukas 22,26).

Die Versprechungen Gottes sollen offenbar werden.

Das Reich Gottes ist keine innere Angelegenheit.

Es ist die Umkehrung aller Verhältnisse in der der Mensch erniedrigt und beleidigt ist.

Jesus beginnt seine Predigt in Galiläa mit dem Ruf zur Umkehr:

„die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe gekommen.

Ändert euer Denken und glaubt an das Evangelium!“

.

Das Reich Gottes, von dem Jesus spricht, ist völlig anders als alle menschlichen Reiche, die keinen Bestand hatten und haben. Das tausendjährige Reich, das nur zwölf Jahre Bestand hatte und das kommunistische Sowjetreich.

Diese Reiche sind zerbrochen und vernichtet worden.

Das Reich Gottes ist der Machtbereich Gottes, in dem alle Herzenshärte, Bosheit alle Ungerechtigkeiten und Unfreiheit überwunden sind.

Jesus sagt, das Reich Gottes ist das, was diese Menschheit dringend braucht! Es steht unmittelbar vor der Tür! Nicht so sehr zeitlich, als seiner Dringlichkeit nach!

Unsere Kirche ist so Zeuge und Zeichen für dieses Reich. Sie ist nie identisch mit ihm. Sie glaubt und bezeugt durch ihr Dasein und ihr Engagement das „Reich Gottes“.

Ihr Glaube an das Reich wird daran gemessen, welche Aufmerksamkeit sie für jene Traurigen hat, die Christus getröstet hat; für jene Armen, denen er das Reich versprochen hat. Für jene Außenseiter, die er zu seinem Mahl geladen hat. In einem Lied des evangelischen Pfarrers Kurt Marti heißt eine Strophe: „das könnte den Herren der Welt ja so passen, wenn erst nach dem Tod Gerechtigkeit käme, erst dann die Herrschaft der Herren, erst dann die Knechtschaft der Knechte vergessen wäre für immer.“

Die Bergpredigt ist die dichteste Stelle der Ansage jenes Reiches, in dem die ersten Adressaten die Armen sind.

Wir haben es eben gehört:

selig sind die Armen, die Trauernden, die Leidenden, die Barmherzigen, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten.

Sie werden nicht selig gepriesen, weil sie besser sind als andere, weil sie frömmere sind, sondern, weil sie **arm** sind.

Ihre Schmerzen und Entbehrungen; die gesellschaftliche Verachtung, die sie erfahren, sind der Grund der Seligpreisung, nicht irgendein Verdienst, den sie aufzuweisen haben.

Der Arbeitslose, den die Hoffnungslosigkeit in den Sumpf getrieben hat-er ist nicht fromm, aber arm,

die verlorenen gewalttätigen Jugendlichen, die aus Angst vor der eigenen Armut die noch Ärmere und die Fremden hassen-sie sind nicht gut, sie sind viel zu arm, um gütig zu sein.

Sie sind zu arm, um fromm zu sein.

Die bitter Armen, die kleinen Leute, die Kinder, die Kranken, die in

Unfreiheit Lebenden, die Sünder- alle also, die sich nicht mehr auf sich selbst berufen können, sind die Lieblingkinder Gottes.

Die Bergpredigt, ist wie die ganze Bibel nicht da,
um uns ein schlechtes Gewissen zu machen, sondern um unser Gewissen zu wecken.

Und zu schärfen, indem wir die Schönheit, die Freiheit und die Würde wahrnehmen und anfangen, sie zu lieben.

Unsere Kirchen werden die Bergpredigt nicht los,
 wie sie Jesus nicht los wird.

Der Schweizer Schriftsteller Peter Bichsel sagte einmal in einem Gespräch mit Dorothee Sölle:

„Die Kirche wird diesen Christus nicht loskriegen das mag ich ihr gönnen.

Ich finde das so toll, dass sie das nicht kann.

Denn seit annähernd 2000 Jahren versucht sie es.

Sie weiß, wenn sie ihn loskriegt, gibt es sie nicht mehr.

Solange es sie gibt, ist aber der Begründer der Kirche eine ungemeine Belastung.“

Der Christus der Bergpredigt ist eine **glückliche Last** der Kirche und der Christen.

In der Verkündigung des Reiches Gottes durch Jesus,
 spielt Langsamkeit, Gewaltlosigkeit und Geduld eine Rolle.

Mit dem Reich Gottes geht es wie mit einem Senfkorn, klein und unscheinbar ist es. Aber es wird zu einem großen Baum.

(Markus 4,30) Es ist eine Saat, die langsam wächst, wie Jesus in vielen Gleichnissen deutlich macht.

II) **Gruppen und ihre prophetische Aufgabe**

Immer wieder hat es einzelne und Gruppen in unserer Kirche gegeben, die eine Antwort auf den Ruf Jesu,
 das Reich Gottes zu verkünden, gegeben haben.

Große prophetische Gestalten, Heilige, wie Petrus und Paulus, wie Franziskus, wie Elisabeth von Thüringen, Hildegard von Bingen wie Ignatius, Theresa von Avila, Dietrich Bonhoeffer, Oscar Romero, Martin Luther King, Johannes XXIII, Franz Jägerstätter, u.a..

Es waren authentische Ausleger des Evangeliums,

Menschen die in verblendeten Zeiten den Willen Gottes erkannten und widerborstig auf ihm bestanden.

Und es gab und gibt charismatische Gruppen in unseren Kirchen, die für das Recht der Armen eintraten und eintreten und die eine neue Spiritualität versuchen.

Sie schaufeln dem Geist einen Weg in den Kirchen von unten nach oben.

Sie nehmen ihr Charisma wahr und-versuchen es, gelegen oder ungelegen, zu leben.

III) **der Petrusweg als ein Weg zum Reich Gottes**

Und dazu gehören auch Sie, die sich in eine Equipe haben berufen lassen dazu beitragen wollen, dass Jesu Vision vom Reich Gottes konkret wird, hier bei uns im Viertel, in unserer Stadt.

Diese Vision ist verbunden mit dem Auftrag, an einer Kirche zu arbeiten, in der alle die gleiche Würde und *eine* Sendung haben, auch wenn die Aufgaben verschieden sind, eine Kirche, in der alle durch den einen Geist Gottes zur **Gottes-Kindschaft**, ja zur

Freundschaft mit Gott berufen sind. Was anderes ruft Paulus uns im 1. Korintherbrief zu als „Seht doch, wie unterschiedlich ihr seid!“ Und zugleich unterstreicht er: „Aber der eine göttliche Geist verbindet euch in aller Unterschiedlichkeit!“

Ihr seid berufen mit Euren unterschiedlichen Charismen, mit Euren Fähigkeiten und Talenten, dem Reiche Gottes zu dienen.

Der Grund für diese Sicht des hl. Paulus ist die gemeinsame **Taufe**. Sie ist nicht nur ein Ereignis der Vergangenheit, sondern vielmehr lebendige Quelle unseres Lebens als Christinnen und Christen, eine Quelle, die sprudelt, wenn wir sie sprudeln lassen.

Dank dieser Taufgnade sind und werden wir jeden Tag neu Christinnen und Christen.

Menschen also, die an Jesus Christus und seine heilende und befreiende Botschaft glauben,

Menschen die versuchen ihm nachzufolgen,

d.h. etwas von seinem Leben und seiner Liebe im eigenen Leben sichtbar werden zu lassen und in Begegnungen mit anderen

Menschen diese Liebe zu bezeugen, Menschen also, die aus einer tiefen Beziehung zu ihm leben, d.h. die betend, und hoffend mit

Ihm verbunden sind.

Menschen, die sich von den Seligpreisungen der Bergpredigt inspirieren lassen und so das Reich Gottes bezeugen.

Und dazu ist jeder Christ, jede Christin berufen.

Dort wo das geschieht, ist **Kirche**.

Sie ist dort, wo der Glaube bezeugt, wo die Beziehung zu ihm im Gebet gelebt und in Nächsten- Liebe geübt wird.

Das sind auch die Grundaufgaben einer Kirche vor Ort, einer christlichen Gemeinde.

Diese Grunddienste, die tief verwurzelt sind in der Tauf-Gnade, geben Zeugnis vom Wirken Gottes in der Geschichte, in der Welt von heute.

Wir vertrauen diese Grunddienste heute Ihnen, liebe Schwestern und Brüder der Equipe, an und sind fest davon überzeugt, dass Sie diese Dienste hier in unserem Viertel glaubwürdig entfalten.

Dabei geht es konkret um echte Geschwisterlichkeit in den Beziehungen, in gegenseitiger Unterstützung und in Ermutigung und Stärkung bei der Ausführung der Sendung.

In der Heiligen Schrift sind die biblischen Berufungsgeschichten immer nach dem gleichen Schema gestaltet:

besser: erkennen wir in den biblischen Berufungsgeschichten einen „roten Faden“, eine Gemeinsamkeit:

Gott ruft, der Mensch antwortet, Gott sendet.

Auch die heutige Liturgiefeier betont noch einmal dieses biblische Geschehen: **Ruf-Antwort-Sendung**.

Ihre Identität als Equipe und unsere Identität als Gemeinde beruht nicht darauf, dass Sie besonders erfolgreich sind und alle Erwartungen erfüllen, die an sie gestellt werden.

Sie beruht auf dem **Vertrauen, auf Anerkennung und Respekt**.

Dieses Vertrauen und diese Anerkennung und diesen Respekt, die wir Ihnen entgegen bringen, können Sie weitergeben und so Brücken schlagen zwischen Menschlichkeit und Glauben.

So verkörpern sie dieses **Vertrauen**. Vertrauen zum Anfassen, sozusagen.

So wird echter **Dialog** möglich.

Und so wird er glaubwürdig.

Dialog ist Austausch. Austausch ist das tiefste Wort (besser: mit der Vorstellung eines gelungenen Austauschs, eines gelingenden Dialogs haben wir bereits viel von Gott „verstanden“) für den geheimnisvollen dreieinigen Gott, der, wie wir glauben, *Einheit in Freiheit ist*.

Die Art, wie wir als Kirche leben, soll dem Gott entsprechen, den wir bezeugen.

Unser Traum, den wir vor neun Jahren anfangen zu träumen, trägt nun zum zweiten Mal in der Gemeinde St. Marien Früchte.

Ich freue mich darüber sehr und ich glaube, viele freuen sich mit mir, mit Ihnen und uns allen.

Wir verabschieden uns damit von jedem Denken, das zur Einstimmigkeit und Einförmigkeit zurück will.

Wir arbeiten für eine Kirche, die nicht machtförmig, (klerikerzentriert) und pyramidal denkt, sondern bejahende Gegenseitigkeit und Gemeinschaft zum Prinzip macht.

Jeder gibt den anderen und empfängt von ihnen.

Jeder erfährt sich von den anderen angenommen und respektiert.

So helfen wir einander beim Aufbau des Leibes Christi, wie Paulus sagt und der Traum von einer beweglichen, lebendigen Kirche wird Wirklichkeit.

Einer offenen Kirche, die niemanden ausgrenzt, die aus ihren Mauern herausgeht und die Menschen dort aufsucht, wo sie sind.

Eine Kirche, die den Himmel für alle Menschen offen hält und die Sorgen und Nöte aller Menschen vor Gott bringt.

In dieser Kirche ist sehr deutlich der Geist Gottes spürbar.

Sie ist ein lebendiges Zeichen des Reiches Gottes.

(Erinnerung an Armgard Viebahn, lebendiges Zeichen des Reiches Gottes in St. Marien)